

Predigt zu Röm 11²⁵⁻³²

Am 16. 08. 2020 in Potsdam

Liebe Gemeinde,

„stellen Sie sich bitte hinten an. Wir waren vor Ihnen dran. Immer schön der Reihe nach.“

So konnten wir es in Corona-Hoch-Zeiten hören, wenn endlich eine Lieferung Hygieneartikel in der Drogerie angeliefert worden war und sich lange Schlangen bildeten. Erinnern Sie sich noch, dass war fast wie vor 40 Jahren, als es Bananen in der Konsumkaufhalle gab und wir anstanden?

Immer schön der Reihe nach, nicht nur ein typisch deutsches Phänomen, wenngleich wir Deutschen dafür bekannt sind, die scheinbare Gerechtigkeit eher verbissener durchzusetzen als es andernorts geschieht.

Doch dieses Thema zieht sich durch die Weltgeschichte, in allen Teilen der Welt, aber auch ganz handfest im

Nahbereich: Wer bekommt die ersten Impfdosen des Mittels gegen COVID 19? Wer das letzte Beatmungsgerät auf der ITS-Station?¹ Wer war zuerst da und hat Anrecht auf das Land: die Palästinenser oder Israel? ... Was davon ist gerecht und wer legt das fest?

Die Liste ließe sich beliebig lang ausziehen. Es geht um scheinbare Gerechtigkeit, in Wahrheit aber um die mehr oder minder berechnete Sorge, selbst zu kurz zu kommen².

Dass dieses Thema kein spezifisches der Neuzeit ist, belegen unzählige Kriege in der Menschheitsgeschichte, aber auch weniger martialisch unser heutiger Predigttext aus dem Röm des Apostel Paulus:

²⁵Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung³ ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. ²⁶Und so wird

¹ Kaum auszudenken, in welche entsetzlichen Triage-Situationen Mediziner in anderen Teilen der Welt (schon ganz nah in Frankreich oder Spanien) gekommen sind.

² Siehe dazu auch meine Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis unter: <https://www.suptur-bad-frankenhausen.de/glaube-und-leben/predigten/predigt-zu-dtn-7-6-12-am-19072020-in-sondershausen-trinitatis-und-jecha-kristof-bal-int-1/>

³ Die neue Genfer Übersetzung gibt wieder: „*Es stimmt, dass ein Teil von Israel sich verhärtet hat, aber das wird nur so lange dauern, bis die volle Zahl von*

Menschen aus den anderen Völkern zum Glauben gekommen ist.“ Das ist ein aktives Geschehen und das Volk damit handelndes Subjekt.

In der Gute Nachricht Bibel bleibt G'TT der Handelnde: „**Gott hat verfügt**, dass ein Großteil des jüdischen Volkes sich gegen die Einladung zum Glauben verhärtet.“ Dennoch wird dem Volk ein aktiver Anteil zugesprochen, wenn es heißt „sich gegen... verhärtet.“

Ein völlig anderes, schönes altes Wort nutzt Friedolin Stier in seiner Übersetzung des NT: „Starrnis ist zu einem Teile Israel widerfahren“ und verdeutlicht mit dem „widerfahren“, dass G'TT das handelnde Subjekt ist.

ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht⁴: „Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. ²⁷Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ ²⁸Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. ²⁹Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. ³⁰Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, ³¹so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. ³²Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Wer diese Zeilen Pauli liest kann nicht umhin sich zu fragen, wie es in der Geschichte überhaupt zu einem solch entsetzlichen Konflikt zwischen Judentum und Christentum kommen konnte? Angefangen von den positiven wie negativen Wertungen des Evangelisten Johannes in Joh 4²²⁵ und 8⁴⁴⁶, die schon die ganze Bandbreite der schmerzvollen

Auseinandersetzungen und Beschreibungen der Juden, mal als Heil bringendes Gottesvolk oder dem Teufel zugehörig, wiedergeben.

Weiter zu den vielen Auseinandersetzungen in den Städten und Gemeinden des Altertums bis zum Mittelalter, die sich auch in Werken der bildenden und darstellenden Kunst äußerten, z.B. bei dem Text von den klugen und den törichten Jungfrauen⁷.

Die alten Kirchenväter bezogen in ihrer Auslegung die Jungfrauen noch auf physische Merkmale⁸ bzw. auf die richtige Verwendung der fünf Sinne⁹ und sorgten damit für ein bisweilen gemäßigtes Mit- und Nebeneinander von Synagoge und Kirche. Im Mittelalter setzte sich jedoch eine zunehmend



Interessanter Weise konnotiert das „verstocken“ im Deutschen eher mit einem aktiven Geschehen, was z.B. in den Vorhaltungen gegenüber Kindern in der Trotzphase bzw. Pubertät zum Ausdruck kommt: „Sei nicht so verstockt!“ Im AT kommt das Verb nur vier Mal vor und beschreibt dort immer passives, von Gott initiiertes Geschehen: Ex 4²¹; 14^{4,7} und Jes 63¹⁷. Im NT treffen wir nur zwei Mal auf das Nomen πώρωσις in Eph 4¹⁸ und eben hier, das sich von πώρος (Tuffstein) ableitet.

⁴ Jes 59²⁰; Jer 31³³

⁵ „²²Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir aber wissen, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.“

⁶ „⁴⁴Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Begierden wollt ihr tun.“

⁷ Mt 25¹⁻¹³

⁸ Kirchenvater Hieronymus

⁹ Augustinus von Hippo

allegorisierende Auslegung durch, dergestalt die törichten Jungfrauen die „Synagoge“ und die klugen Jungfrauen die „Ecclesia“ (Kirche) verkörperten.

Besonders in der darstellenden Kunst war dieses Thema ein beliebtes Motiv, dass wir z.B. am Magdeburger (siehe vorstehendes Bild) und am Erfurter Dom und am Basler¹⁰ und am Straßburger Münster betrachten können.

Auch in der Malerei finden wir das Motiv in Werken u.a.



von Peter von Cornelius, Frans Francken oder Jan Saenredam (siehe nebenstehendes Bild).

Der sich darin widerspiegelnde Geist, der auch von Theologen immer wieder genährt wurde, trug mit dazu bei, dass es immer wieder zu Anfeindungen kam, die bis zu Exzessen wie den Pogromen

entwickelten¹¹ und Juden für Alles und Jedes verantwortlich machten¹². Entsetzlich und bis heute beschämend!

Dies alles wäre m.E. nicht nötig gewesen, wenn nicht ungueter Eifer und Zorn, dem leider auch Luther (vor allem am Ende seines Lebens) in dieser Frage erlegen ist, den Blick für die Schrift verstellt hätten.

Das kann auch uns Heutigen ein wichtiger Fingerzeig sein, den Sinn der Schrift mit aufrichtigem Bitten um den Geist G'TT'es zu erfassen und uns nicht von Zorn oder blindem Eifer in unsrem Tun leiten zu lassen.

Unser heutiger Predigttext birgt m.E. eine sechsfache Erkenntnis, die uns Paulus zur Verfügung stellt.

Meine erste Wahrnehmung: Paulus nennt es ein Mysterium und offenbart seine Sicht als Jude, der einst die Christen verfolgte¹³. **Juden und Christen** sind im Glauben in ein enges Verhältnis gestellt, wenn nicht sogar **unlöslich**

¹⁰ an der Gallus-Pforte

¹¹ z.B. dem sog. Pestpogrom von 1349 in Erfurt, bei dem auch der Silberschatz des Kalman von Wiehe vor dem Erfurter Mob versteckt wurde, mit dem sich die Stadt heute „schmückt“ und den UNESCO-Welterbetitel anstrebt. Siehe dazu: https://juedisches-leben.erfurt.de/jl/de/mittelalter/erfurter_schatz/index.html und <https://www.welt.de/regionales/thueringen/article206493427/Erfurt-Bewerbung-mit-juedischem-Erbe-um-Unesco-Welterbetitel.html>

¹² Hier für die Pest (Erfurt), in anderen Orten z.B. für einen vorgeblichen Ritualmord an dem „guten Conrad“ (Weißensee, siehe u.a.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fensee_\(Th%C3%BCringen\)#Die_Entwicklung_Wei%C3%9Fensees_vom_Mittelalter_bis_1933](https://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fensee_(Th%C3%BCringen)#Die_Entwicklung_Wei%C3%9Fensees_vom_Mittelalter_bis_1933))

¹³ Act 26^{9ff}; Gal 1^{11ff}

miteinander „verwoben“. Die einen werden Starrnis¹⁴ erfahren, bis die anderen hinzugekommen sind.

Das Geschick der einen hängt an dem der anderen¹⁵. Insofern kann es uns Christen niemals egal sein, was mit Juden geschieht. Es ist vielmehr unbedingt notwendig zu erkennen: ohne Juden (und ihre durch G'TT bewirkte „Verhärtung“) gäbe es keinen Zugang zum Bund G'TTes mit seinem Volk.

Meine zweite Wahrnehmung: G'TT selbst verstockt sein Volk. Niemand von uns hat die Aufgabe, dem Volk G'TTes das Leben zusätzlich so schwer wie nur möglich zu machen oder Hand an es zu legen, denn „ganz Israel wird gerettet werden“ (26). Vielmehr ergibt sich ein „Beistandsauftrag“ an uns Christen, für Juden einzutreten, weil unsere Geschicke miteinander „verwoben“ sind.

Paulus¹⁶ betont: die Verstockung der einen ermöglicht erst die Gewinnung der anderen. Diese Sicht ermöglicht

Paulus die Öffnung der Mission über den Kreis der an Christus glaubenden Juden hinaus.

Der Jude Paulus, ehemals Christen verfolgender Saulus, eröffnet den Heiden, also den bisher an alle möglichen Gottheiten



glaubenden Nichtjuden, den Eintritt in die Gemeinschaft G'TTes. Das ist eine zeitlose Ansage und sie gilt auch heute hier im Sprengel Potsdam fort. Judentum und Christentum sind unausweichlich aufeinander bezogen, ihr gemeinsames Schicksal liegt in G'TTes Hand.

Meine dritte Wahrnehmung: Das Evangelium ist nur für die ehemaligen (nichtjüdischen) Heiden der Weg in G'TTes-Gemeinschaft¹⁷. Dieses Evangelium macht, in Folge der Verstockung, aus Juden und Christen „Feinde auf

¹⁴ Siehe meine Ausführungen unter Fußnote 3.

¹⁵ Hervorragender Ausdruck dafür ist die im Januar 2021 startende Kampagne „#beziehungsweise – jüdisch-christlich: näher als du denkst“, von der in der Kirche Nr. 33, S. 2 im Interview mit Pfarrerin Marion Gardei berichtet wird.

¹⁶ obschon von seinen eigenen Landsleuten hart bedrängt (II Kor 11^{24f})

¹⁷ Hier spiegelt sich das alttestamentliche Motiv der Völkerwallfahrt wider (Jes 2₃; 26₂). Dabei ist auffällig, dass hier nicht von Priestern oder Leviten die Rede ist,

sondern dass ein גוֹי צְדִיק (gerechtes Volk) kommt. Davon steht im Übrigen auch im Haupteingangsbereich der neuen Synagoge in der Berliner Oranienburger Straße zu lesen: „Pitchu shearim wejawo goi zadik schomer emunim“ (Tuet auf die Pforten, dass einziehe ein gerechtes Volk, das bewahret die Treue).

Zeit“ (28). Dies dient aber dem hehren Ziel der G'TTes-Gemeinschaft von Christen und Juden am Ende der Tage¹⁸.

Eine aktive Judenmission war also damals¹⁹ und ist heute nicht nötig, wenn nicht sogar widersinnig. Denn dem Volk G'TTes²⁰ ist die Gemeinschaft mit G'TT bereits unverbrüchlich zugesagt (26f.31f). Es braucht das Evangelium nicht anzuerkennen, um zu G'TT zu gehören. Insofern sind alle Versuche, Juden über den Weg des Evangeliums zur Gemeinschaft mit G'TT zu gewinnen, völlig verfehlt.

Wenn Juden aus freien Stücken das Ev. hören und es annehmen, so ist das gut, doch sie mit Zwang zu bekehren, womöglich sogar zu verdammen, wie Luther es tat, ist nicht

nur menschlich falsch, sondern widerspricht dem Weg G'TTes, dessen Entscheidung und Wahl seines Volkes ihn nicht gereut (29)²¹.

Meine vierte Wahrnehmung: In allem kommt es **nicht** auf **menschliches Tun** an, **sondern allein** auf **G'TTes Erbarmen**. G'TT erbart sich gegenüber den Heiden, bis ihre volle Zahl hinzugekommen ist (25). ER erbart sich aber auch seinem Volk gegenüber, wenn die Zeit erfüllt ist und ER aus Zion kommt und abwendet alle Gottlosigkeit (26).

Das Evangelium, das den Heiden den Zugang zur Gottesgemeinschaft ermöglichte, entzweite Juden und Heiden

¹⁸ Friedrich-Wilhelm Marquardt sagt treffend: „Die jüdische Ablehnung des Evangeliums hat Platz für den Eintritt von Nichtjuden in Gottes Heilshandeln geschaffen. Wären ‚die‘ Juden Jesus Christus gefolgt, so wäre die Weltmission und der Aufbau der Ökumene eine ‚rein jüdische‘ Sache geworden, sie wäre ganz in jüdischen Händen geblieben.“ Marquardt, F.-W., Feinde um unseretwillen. Das jüdische Nein und die christliche Theologie, in: Ders. Auf einem Weg ins Lehrhaus. Leben und Denken mit Israel, Aufsätze, hg. v. Martin Stöhr, Frankfurt/M., 2009, 240.

¹⁹ Wie sie Luther 1523 in „Das Jesus ein eingeborener Jude sei“ forderte. Er wurde seinerzeit durch die Tatsache, dass sich der Rabbiner Jakob Gipher 1519 taufen ließ, in der Notwendig- und Möglichkeit bestärkt. Dabei war er der Auffassung, dass Juden besser in die Gesellschaft integriert werden sollten, um sie (freilich) besser bekehren zu können. Der Umgang mit den Juden war in diesen Jahren auch sehr stark von der Kritik an der Katholischen Kirche gefärbt. Sieh dazu u.a. Peter von der Osten-Sacken: *Martin Luther und die Juden – neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der gantz Jüdisch glaub“ (1530/31)*. Kohlhammer, Stuttgart 2002.

Spätestens in der Zeit nach 1543 wurde Luther aber schroff antijüdisch, da seine ehemals wohlwollenden und zielgeleiteten Bestrebungen für das Judentum keinen Erfolg zeitigten.

²⁰ Die Gewissheit dieser Zugehörigkeit zu und Auserwählung durch G'TT ist in Dtn. 7,6-12 ausgesprochen und begründet. Siehe dazu meine Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis unter: <https://www.suptur-bad-frankenhausen.de/glaube-und-leben/predigten/predigt-zu-dtn-7-6-12-am-19072020-in-sondershausen-trinitatis-und-jecha-kristof-balint-1/>

²¹ Dieses unsägliche Kapitel der Judenkritik des späten Luthers wurde zurecht in letzter Zeit verstärkt betont. Sie speist sich aber aus der Vorstellung, dass das Volk Israel erst über das Evangelium in die Gemeinschaft G'TTes geführt werden müsse, was der Aussage Pauli vollends widerspricht. Den Wendepunkt in Luthers Haltung zu den Juden markiert wohl sein Brief an Josel von Rosenheim 1537, als er diesem seine Hilfe verweigerte, weil er die Juden inzwischen als latente Bedrohung der Christen verstand. Dies gipfelte in seiner Schrift von 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“, „Vom Schem Hamphoras“ und in der „Verwahnung gegen die Juden“ von 1546.

(siehe 3.). Nun aber sind sie beide in der erbarmenden Erwählung (30-32) geeint: als geliebte Geliebte G'TT'es.

Meine fünfte Wahrnehmung: Was bedeutet das nun? Sind beide erwählt und alles gleichgemacht?

Die trennscharfe Unterscheidung ist weiterhin gegeben. Beide eigenständigen Größen, Christen und Volk G'TT'es, Kirche und Synagoge, sind aufeinander bezogen, angewiesen und wechselseitig verschränkt, in „versöhnter Verschiedenheit“²².

In Vers 18 prägt Paulus noch ein weiteres Bild, das der Wurzel und des Stammes, mit dem er die gegenseitige Bezogen- und Verschränktheit sehr eindrücklich vor Augen bringt: „*Wenn du dich rühmen willst, so bedenke, dass du nicht die Wurzel trägst, sondern die Wurzel dich.*“²³ Es kann kaum bildhafter ausgedrückt werden, dass Judentum und Christentum (über)lebensnotwendig aufeinander angewiesen sind.

Sie erinnern sich an mein Einstiegsbild? Es gilt nicht darum zu feilschen, wer erster in der Schlange oder als erster an der Reihe ist. Wir sind alle dran.

Wir sind alle in seiner gütigen Barmherzigkeit eingeschlossen. Die Christen in Rom wie wir heute in Potsdam, Werder und Angermünde.

Philipp Friedrich Hiller fasst das in so dichte und einfühlsame Worte, die wir mit ihm singen möchten:

*„Mir ist Erbarmung widerfahren, /
Erbarmung, deren ich nicht wert; /
das zähl ich zu dem Wunderbaren, /
mein stolzes Herz hat's nie begehrt. /
Nun weiß ich das und bin erfreut /
und rühme die Barmherzigkeit.“²⁴*

Die Barmherzigkeit G'TT'es, der sein Volk erwählt und uns mit ihm verwoben hat, damit wir mit IHM Gemeinschaft haben.

²² Dieser 2017 von Bundespräsident Steinmeier aufgegriffene Terminus stammt vom lutherischen Theologen Harding Meyer. Diesen hat er vor über 40 Jahren geprägt und damit die christlich ökumenische Bewegung beschrieben. Mehr dazu unter <https://www.etf.uni-bonn.de/de/ev-theol/einrichtungen/systematische->

[theologie/personen/prof.-dr.-phil.-a.-pangritz-1/texte-zum-download/verseehnte-verschiedenheit](https://www.etf.uni-bonn.de/de/ev-theol/einrichtungen/systematische-theologie/personen/prof.-dr.-phil.-a.-pangritz-1/texte-zum-download/verseehnte-verschiedenheit)

²³ Röm 11,18

²⁴ EG 355, 1 Mir ist Erbarmung widerfahren von Philipp Friedrich Hiller, 1767

Meine sechste und letzte Wahrnehmung ist eine Frage an uns: Was heißt das heute für uns hier im Sprengel Potsdam und in Deutschland? Es bedeutet für uns Christen, anzuerkennen und zu begreifen, dass unser Geschick mit dem des Volkes G'TT'es verwoben ist.

Was ihm passiert, kann und darf uns nicht egal sein.

Wir leben und glauben in „versöhnter Verschiedenheit“.

Was können wir nun in heutiger Zeit tun, um mit diesem Thema verantwortungsbewusst und achtsam umzugehen?

Es heißt für Sie und mich ganz konkret, jeden Tag und überall aufzustehen und zu widerstehen, wenn Menschen (un)bedacht Juden diffamierende Witze erzählen.

Sie kennen gewiss das zuweilen aufkommende Gepöbel über Juden auf der Straße, in Gaststätten und in manchen Medien. Dort sogleich deutlich zu widersprechen und klar Farbe zu bekennen und für Juden einzutreten, ist eine wichtige Möglichkeit.

Das schließt gleichzeitig ein, Kritisches anzusprechen, wenn es nötig ist. Das ist unter Geschwistern üblich.

Und auch das gehört dazu: Kritik von jüdischer Seite anzuhören und zu prüfen. Was davon berechtigt ist, kann und muss Änderungen in unserem Handeln zur Folge haben.

Und das nicht nur am heutigen Israelsonntag, sondern alle Tage unseres Lebens, in all unserem



Denken, Reden und Tun. Dazu helfe uns der Allmächtige, gepriesen sei sein Name. Und das letzte Wort hat Paulus selbst: *„O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis G'TT'es! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“*²⁵ Amen.

(die hier vorgelegte Predigt wurde am 16.08.2020 in St. Nikolai Potsdam gekürzt und frei gehalten)

Kristóf Bálint
Superintendent

²⁵ Röm 11₃₃